

Nieder-Olm im Wandel der Zeiten

Peter Weisrock

Stets im Einflussbereich der nahe liegenden ehemaligen kurmainzischen Residenz- und späteren Landeshauptstadt Mainz gelegen, war und ist das Schicksal der Selztalgemeinde eng in die geschichtlichen Abläufe der Rheinmetropole eingebunden.

Im Gegensatz zu ihren benachbarten Gemeinden nahm die Siedlung bereits in früherer Zeit eine Sonderstellung ein, die sie sich bis heute erhalten hat. Vom einstigen militärischen und administrativen Stützpunkt im Mainzer Hinterland bis zum heutigen Status einer Verbandsgemeinde, hat sie sich inzwischen auf den Weg zur Kleinstadt begeben. Ihre Lage an der Peripherie des nahen prosperierenden Rhein - Main -Ballungsraumes hat sie durch den Ausbau infrastruktureller Maßnahmen geschickt genutzt, um nicht in den Rang einer reinen Wohngemeinde vor den Toren der Landeshauptstadt zu degradieren.

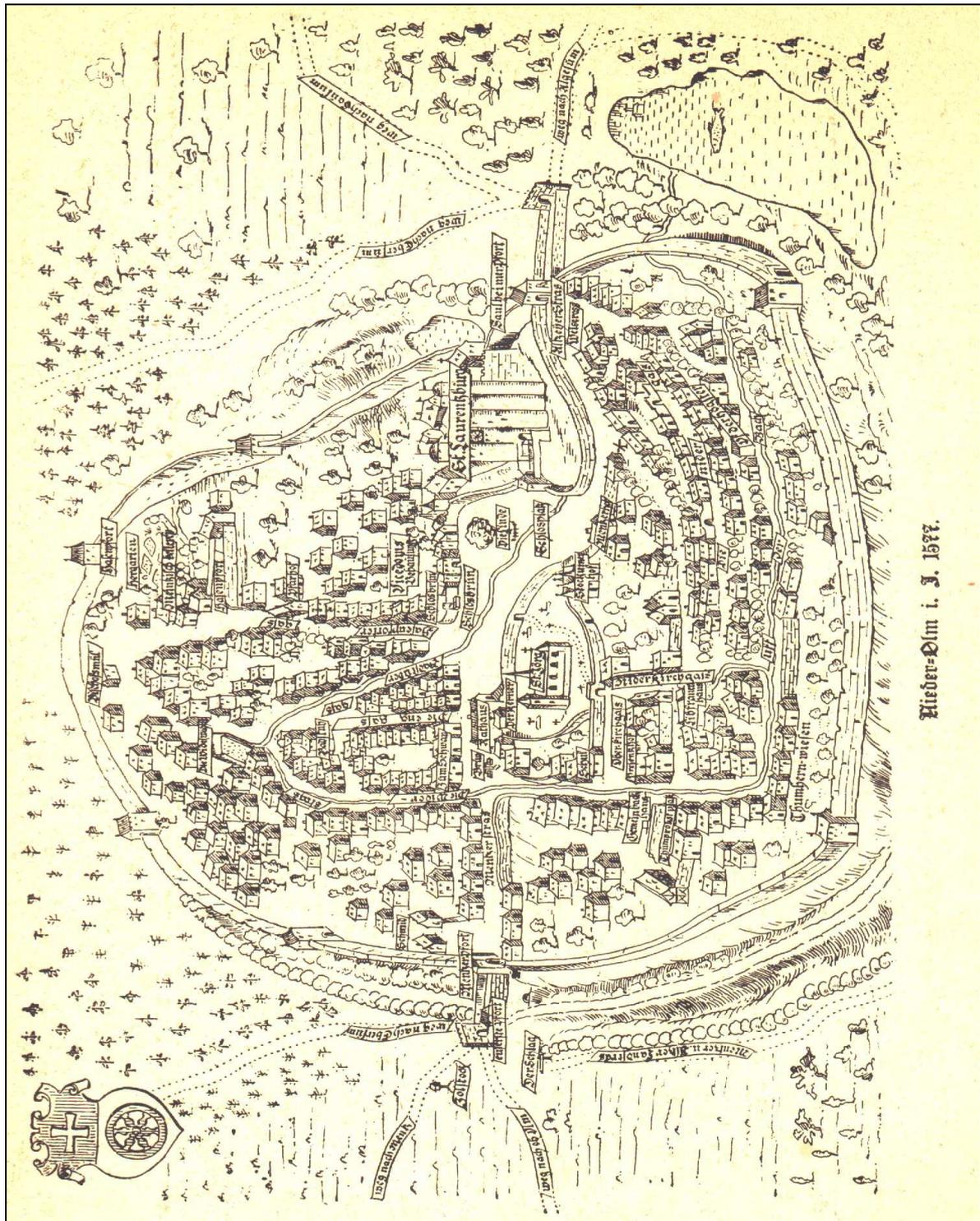
Auf der Strecke blieben dabei allerdings Identitätsbewusstsein und der behutsame Umgang mit historischen Denkmälern, die man versuchte im Zuge einer Ortskernsanierung wieder nachzuempfinden. Aber auch der Umgang mit dem jahrhundertlang agrarwirtschaftlich orientierten Dorf, bis hin zur gewerblich-industriell aufstrebenden Kleinstadt, hat tiefe Narben im Umfeld der Ortslage hinterlassen. Trotz allem sind noch Hinweise und Spuren vorhanden, an denen sich urbane Entwicklungen der Gemeinde ablesen lassen.

Von den Mainzer Erzbischöfen ursprünglich zur städtischen Entwicklung bestimmt, schlugen diese Bemühungen infolge konkurrierender Einflüsse des nahen Ingelheimer und Oppenheimer Raumes fehl. Nieder-Olm blieb jedoch mit administrativer und strategischer Bedeutung. So standen sich im Ortsmittelpunkt die Burg Olm, das Kirchengebäude St. Georg und das mittelalterliche Rathaus im politischen

Spannungsfeld gegenüber - bürgerliche, kirchliche und feudale Macht demonstrierend. Geblieben ist die weit über rote Ziegeldächer hinausragende katholische Pfarrkirche, mit einem modernen Rathaus im direkten Gegenüber konfrontiert, das sich als architektonischer Fremdkörper so überhaupt nicht in die benachbarten ländlichen Bauformen einfügt. Das mittelalterliche Rathaus und große Teile der Burg fielen rastlosen napoleonischen Straßenbauingenieuren zum Opfer. Die Chaussee Mayence - Paris, zum damaligen französischen Kernland führend, hatte wohl absoluten Vorrang gegenüber kurfürstlicher Erblasten. Verblieben ist auch der große Schlossplatz auf dem Nieder - Olmer Jakobiner rund um ihren Freiheitsbaum tanzten, um sich vom Feudalismus langer Jahrhunderte zu verabschieden.

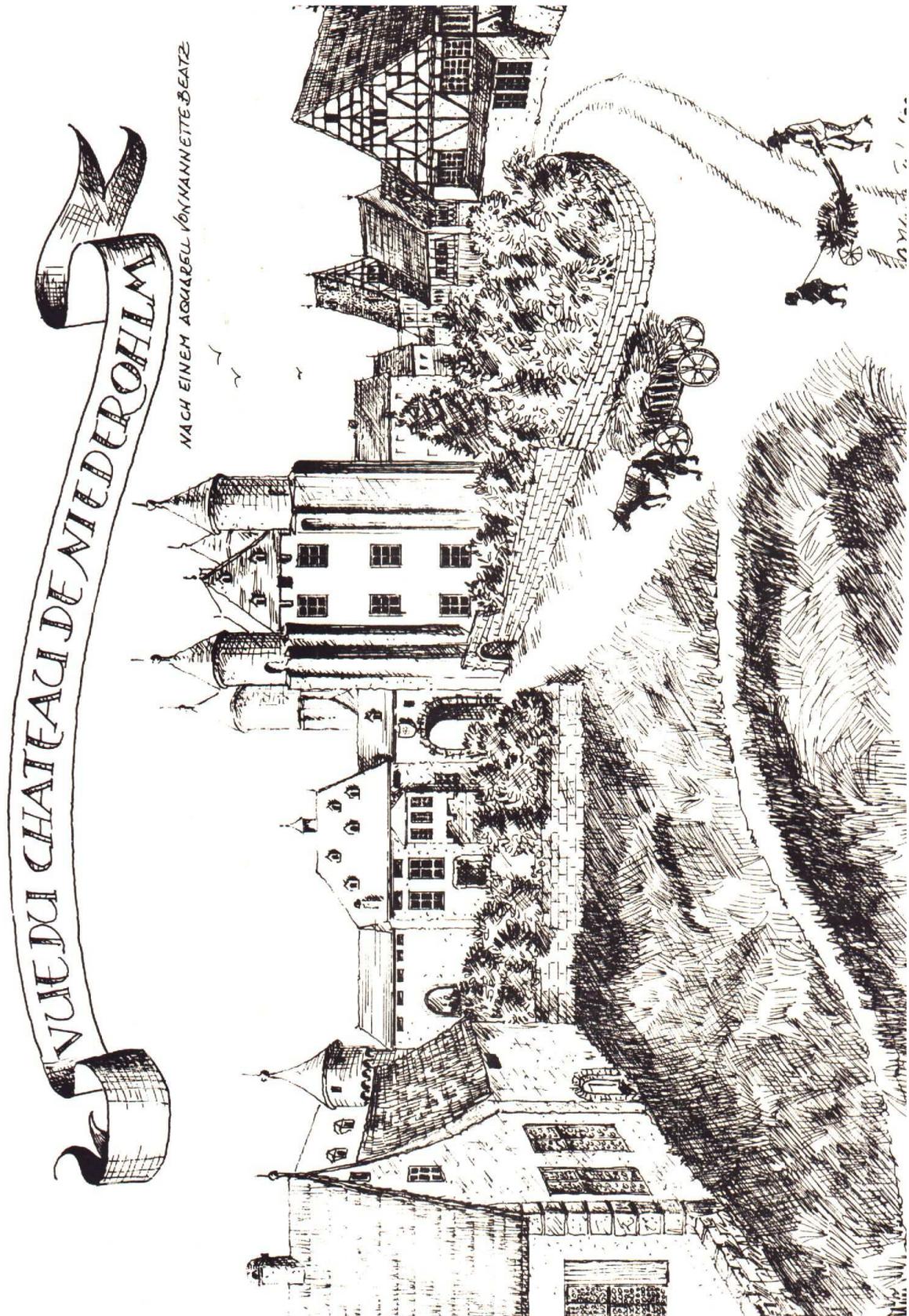
Auch ist noch der Verlauf der ehemaligen ringförmigen Dorfbefestigung erkennbar, die durchziehenden Kriegsvölkern wechselweise Widerstand und Schutz gewährte. Toreinlässe, wie die Mainzer und Saulheimer Pforte, gewährten Zugang in das innere, enge Straßengefüge, deren Namen noch heute an frühere mittelalterliche Einrichtungen erinnern. Neben den auf fränkischen Siedlungsresten errichteten profanen Zweckanlagen, wie Rat-, Back- und Badehaus, beherbergten sie meist landwirtschaftliche Güter Mainzer Klöster und kurfürstlicher Institutionen. Gar zu still sind sie im Nebel der Geschichte verschwunden. Verbaut oder niedergelegt, platzschaffend für Neues, wie es dem stets wechselhaften und stadtorientierten Nordrheinhessen eigen ist.

Die beiden dominierenden Kirchengebäude haben bereits seit über mehr als hundertfünfzig Jahren gemeinsamen Sichtkontakt



Die Ortslage von Nieder - Olm im Jahr 1577
Lithographie nach einer Vogelschauperspektive des Geometers Gottfried Mascopp

Quelle: Abdruck in Festschrift 75 Jahre Raiffeisengenossenschaft Nieder-Olm 1967. Original der Zeichnung: Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Risse und Pläne, 202.



Die Burg Olm, ab 1502 Laurenziburg genannt. Federzeichnung von Albert Theuerjahr, 1978
Nach einem Aquarell der Elsässerin Nanette Beatz aus dem Jahr 1792



Ortsmitte von Nieder-Olm aus der Vogelschau 1953.

Die Aufnahme wurde von Valentin Dietrich gefertigt und freundlicherweise von Horst Dietrich zur Verfügung gestellt.

Gut erkennbar ist im Ortszentrum der alte Schlosspark, arrondiert durch die alte Volksschule, die Zehntscheune und dem Hofgut, die in den 1950er Jahren durch die Gemeindeverwaltung Nieder-Olm zum Abriß kamen.

und stehen über die verkehrsbelastete Pariser Straße in ständiger Verbindung. An ihr reihen sich geschichtenerzählende Gast- und einfache Bürgerhäuser, gelegentlich noch den früher typischen Nußbaum in den Hintergärten aufweisend. Ein klassizistisches Friedensgericht das später als Rathaus diente und längst seiner Bestimmung beraubt ist, gesellt sich hinzu. Unweit davon hat sich das Geburtshaus des Schriftstellers Wilhelm Holzamer erhalten. Weiter unten am westlichen Ortsrand ist es gelungen die alte Woogmühle in die neue Zeit zu retten. Gegenüber hat sich in moderner Architektur eine Festhalle etabliert, allerdings von der nahen Bebauung durch eine Umgehungsstraße abgetrennt, die entlang dem einst stillen Selztal verläuft.

Aber auch in den schmalen Seitengassen, mit ihren alten steingehauenen Straßenkreuzen, lassen sich immer noch bauliche Raritäten entdecken. Das spätbarocke ehemalige Pfarrhaus und die frühere kurmainzische Kellerei haben ihren Standort in der Pfarrgasse. In unmittelbarer Nähe wird der Blick auf den hoch aufragenden Giebel der Bischofsmühle gelenkt, seit undenklichen Zeiten vom Wasser des Gemeindebaches getrieben, dessen Nebenlauf durch die Kleine Wassergasse fließend den Burggraben füllte. Südlich arrondiert die Wallstraße den alten Ortskern und endet am Areal der einst stolzen und oftmals belagerten kurmainzischen Laurenziburg. Deren bauliches Schicksal wurde erst in den Neunzehnhundertfünfziger Jahren endgültig besiegelt. Noch beachtliche Bau- und Befestigungsreste, sowie den weitläufigen Schloßgarten, gab man zum Abbruch zugunsten einer neuen Bebauung frei. Backhausstraße, Alte Landstraße, Synagogengasse, Bleichstraße und der Weg Am Woog ergänzen das ehemals mittelalterlich geprägte Dorfbild. Will man den alteingesessenen Nieder-Olmern einen Wehmutsseufzer entlocken,

gelingt dies bei der Erinnerung an das Amtsgericht. Zwar erst am Ende des letzten Jahrhunderts im Stil der Neorenaissance erbaut, nahm das großherzoglich-hessische Gebäude eine städtebaulich exponierte Lage ein. Der Abbruch in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts geschah aus kommerziellen Gründen - ihm folgte ein völlig unmaßstäbliches Neubaukonglomerat.

Aber auch das äußere Umfeld muß zur Vollständigkeit des Ortsbildes gewürdigt werden. Dort, wo einst römische Landhäuser an dem steil abfallenden Hang des östlichen Kalkplateaus in blühenden Wein- und Obstgärten standen, dehnen sich heute neue isolierte Neubaugebiete aus. In landschaftlicher Harmonie mit der Selz, der römischen Salusia, dem Weidenbach, und der großen Wasserfläche des Woogs, durchzog früher ein Wiesen- und Schilfgürtel die Auenlandschaft im Bachgrund - heute weitgehend durch die von Nord nach Süd ziehende Autobahn begrenzt und längst der landwirtschaftlichen Nutzung unterworfen. In der Ferne winkt der alte Giebel der idyllischen Eulenmühle, während die Wiesenmühle im Getümmel eines Neubaugebietes kaum erkennbar ist. Die uralte Wingertsmühle am Ebersheimer Berg wurde inzwischen gänzlich abgetragen und nichts erinnert an sie. Durch wundersame Fügung sind zwei Heiligenhäuschen, nahe der früheren Dorfmauer gelegen, dem Abbruchgeist vergangener Jahre entronnen. Doch lange ist es her, daß dort Prozessionen vorüberzogen. Nur der gemeinsame Friedhof am westlichen Ortsrand führt Vergangenes und Gegenwärtiges zusammen, in seltener Eintracht mit der jüdischen Begräbnisstätte.

Ob letztendlich eine Symbiose zwischen Altem und Neuem in diesem Spannungsfeld gelingen wird, muss aus einer späteren Perspektive beurteilt werden.

